

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 47 (1933)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

au lieu d'être au nombre de sept, sont réduits à un seul. La devise, elle aussi, est scriptuaire (Jean I, 5).

L'auteur montre que le symbole vaudois n'est pas inspiré, comme on l'a souvent prétendu, des armes des seigneurs de Luzerne qui portaient: *d'azur à la lampe d'argent ardente de gueules*, puisque ces seigneurs ne les portaient plus dès 1559, ayant reçu de nouvelles armes à cette date.

L'auteur montre aussi que le symbole vaudois n'est pas inspiré non plus des armes de la commune de Luzerne. En terminant, il donne des indications sur la manière dont on doit dessiner ces armoiries. La cocarde vaudoise, dit-il, doit être au couleurs des armes, c'est-à-dire le bleu et le jaune disposés en cercles concentriques ou en secteurs alternés. La bannière doit être bleue et porter le chandelier et les étoiles en or ou jaune sur les deux faces de l'étamine; la hampe doit être bleue, la cravate jaune ou or. Il n'est pas correct de placer, comme on le fait dans les Vallées vaudoises, l'écusson vaudois sur le blanc du drapeau tricolore italien. Il y a beaucoup de Vaudois qui n'ont pas la nationalité italienne (les uns sont Français, les autres Suisses, Uruguayens, Argentins ou Américains) et dont le drapeau national ne se prête pas à cette disposition. Il faut donc avoir une bannière entièrement aux armes et aux couleurs des Vaudois du Piémont. D.

Un Collège héraldique polonais s'est fondé à Varsovie en 1930. Il publie une revue: « *Herold*, organ Kolegium Heraldycznego », paraissant 4 fois par an, très bien éditée et illustrée. Le siège de la rédaction est à Varsovie, ulica Dabrowiecka 24.

Bibliographie.

Freiwillige Basler Denkmalpflege. Jahresbericht 1931. Die Jahresberichte der Basler Denkmalpflege berichten u. a. auch über heraldisches, sphragistisches und genealogisches Material. Seit ihrem Erscheinen (1916) sind es besonders die Jahrgänge 1917, 1918, 1921, 1926 (II. Hälfte), 1927, 1928, 1929 und 1930, welche in Bild und Text davon Neues bieten.



Fig. 74.

Der Jahrgang 1931 bringt ausser der gewohnten Mitteilung über die Jahrestätigkeit eine über das lokale Interesse hinausreichende Studie von W. R. Staehelin: Die Portraits des Basler Konzilpräsidenten Ludwig Aleman, Erzbischof von Arles. Diese mit elf zum Teil unveröffentlichten Abbildungen geschmückte Arbeit vergleicht das neu aufgedeckte Bildnis einer Wandmalerei in der St. Peterskirche zu Basel mit bekannten Abbildungen der geschilderten Persönlichkeit aus dem Berliner Wappenbuch¹⁾, einem Kupferstich von Noblin, einer Wallfahrtsmedaille, einer Grabplatte in Arles und insbesondere einem Portrait, das sich in Avignon befindet.

Die Jahresberichte der Freiwilligen Basler Denkmalpflege sind einzeln erhältlich zum Preise von Fr. 2.— bei Herrn E. R. Seiler-La Roche, Basel, Gellertstrasse 5. J. A. H.

Die Wappenrolle von Zürich und die Wappen aus dem Hause zum Loch, von *Walther Merz* und *Friedrich Hegi*. Orell Füssli-Verlag, in fol., Zürich 1930.

Die hohe Bedeutung der Zürcher Wappenrolle für die Erkenntnis des Wappenwesens, vor allem in der Ostschweiz und Süddeutschland, ist längst bekannt. Eine der ältesten und umfangreichsten Wappensammlungen überhaupt, deren heraldischer Inhalt immer noch nicht ausgeschöpft ist, wurde sie schon vor mehr als 70 Jahren von Runge in Buntdruck veröffentlicht. Diese damals hervorragende Leistung wurde aber je länger je mehr als unzulänglich erkannt, weil man nie sicher war, ob ihre Ergänzungen schadhafter Stellen zutrafen; und weiter, weil die vielen interessanten Untermalungen darin nicht zum Ausdruck kamen. Schon längst hatte man deshalb auf eine bessere Ausgabe gedrängt, zu der die Antiquarische Gesellschaft in Zürich sich endlich entschloss.

Eine Faksimile-Ausgabe auf photographischer Basis war es, was ihr vorschwebte. Sie ist es, die in höchster technischer Vollendung in bunter Farbenpracht nunmehr vorliegt — ein Meisterwerk, das dem Verlag und seiner Offizin zur höchsten Ehre gereicht. Alle Feinheiten des Originals, nicht weniger auch alle seine Schäden, die Korrekturen, die übermalten Stellen, wo das ursprüngliche Bild bald schwach durchschimmert, bald, wo dick aufgetragene Farbe abgeblättert ist, kräftiger durchleuchtet, liegen in absoluter Treue so deutlich vor

¹⁾ Vergl. Schweiz. Archiv für Heraldik, 1916, S. 153.

unsern Augen, dass man die Rolle selbst zu sehen glaubt, und die einschlägigen Fragen an der Kopie ebenso gut studieren kann, wie am Original.

Als ein ebenso hervorragendes Werk in wissenschaftlicher Beziehung, wie die Wiedergabe es in technischer ist, präsentiert sich der umfangreiche Text. Er ist es, der die Schuld trägt an dem reichlich späten Erscheinen einer Besprechung dieses epochalen Werkes. Sein überreicher Stoff wirkte bei seinem Erscheinen so überwältigend, dass man sich unfähig fühlte, ihn sofort zu erfassen, und seine Bedeutung voll zu würdigen. Erst bei wiederholtem Gebrauch offenbart sich allmählich die ganze Fülle seines Inhalts, in dem man doch immer wieder neue Reichtümer entdeckt. In ihm haben die fleissigen Autoren, Walter Merz und der leider schon dahingeschiedene Hegi, unter Ausbeutung einer ungeheuren Literatur, über alle die Inhaber und die Familien der einzelnen Wappen, über ihren Ursprung, ihr Erlöschen, ihren Stand und Sitz knappe Angaben gebracht, die aber doch 260 Folioseiten füllen, — ein Riesenwerk von äusserster Zuverlässigkeit, das den Wappen den notwendigen historischen Hintergrund gibt, und die Benutzung des Buches erst recht fruchtbringend gestaltet. Jeder Leser wird ihnen dafür wärmsten Dank wissen, nicht weniger auch für das mit peinlichster Genauigkeit ausgearbeitete Register, das die Verwertung des umfassenden Materials ermöglicht, das darin aufgespeichert ist.

Eine Reihe von wertvollen Einzeluntersuchungen besprechen die Entstehung der Rolle, ihr Verhältnis zu den andern Wappensammlungen und zum Codex Manesse, ihre Glaubwürdigkeit, ihre Geschichte, ihren Inhalt, ihren Ursprung, ihre alten Kopien u. s. f.; andere das Haus zum Loch, seine Geschichte, die Entstehung und die Schicksale ihrer Wappenfolge, die einzelnen Wappenbalken und ähnliches. Überall bewundern wir das tiefe Eindringen in den Stoff, die eingehenden Studien und die vorsichtige Zurückhaltung in den Schlussfolgerungen, mit der die Verfasser ihr wohlabgewogenes Urteil abgeben.

Von den unbekanntem Wappen hatte die alte Ausgabe eine Anzahl bestimmen können. Die neue hat noch weitere festgestellt. Von allen den Schleier zu heben, ist leider nicht gelungen. Der Zukunft ist da noch manches vorbehalten. Etwas lästig, aber wohl nicht zu umgehen, war die neue Numerierung der Wappen. Sorgfältig ausgearbeitete Tabellen gestatten, sie rasch mit der alten in Einklang zu bringen.

Für die Besitzer der alten Ausgabe mag es tröstlich sein, dass für manche Zwecke, wie rasches Durchsehen, Aufsuchen irgendwelcher Figuren und Ähnliches, diese bequemer und handlicher ist, als die neue, sodass sie ihren Wert nicht verloren hat, sondern für den gewöhnlichen Gebrauch gewisse Vorteile bietet.

Eine sehr erwünschte Zugabe war die Hinzufügung der 179 Wappen im Hause zum Loch, die der Zürcher Wappenrolle so nahe stehen, aber keine Wappenhelme haben. Eine weitere sind 8 Siegeltafeln, auf denen wir so oft die Richtigkeit der Angabe der Wappenrolle bestätigt finden.

So liegt in der Neuausgabe der Zürcher Wappenrolle ein Werk vor, das wohl Ergänzungen finden, aber nicht überholt werden kann.

Hauptmann.

Münchener Kalender. Jeden Heraldiker wird es schmerzlich berührt haben, dass dieses Jahr 1933 der altgewohnte, seit 48 Jahren regelmässig und frühzeitig erscheinende *Münchener Kalender* ausblieb. Um so mehr freuen wir uns, mitteilen zu können, dass dank der tatkräftigen Unterstützung der deutschen genealogischen Vereine der Kalender für das nächste Jahr, und zwar im selben Format, aber in erweiterter Form (72 Wappen anstatt 12) und mit einem Aufsatz Prof. Hupp über „Die Quellen des Wappenwesens“, wieder erscheinen wird. Der Kalender erscheint im Selbstverlage von Prof. Hupp. Vorausbesteller bis 1. Juli bei der Verlagsanstalt G. J. Manz in München, die wie bisher die Herstellung und den Versand besorgt, erhalten den Kalender zum Preise von zwei Mark (anstatt drei).

Recueil de généalogies vaudoises, publié par la Société vaudoise de Généalogie. Tome II, fasc. 3. Lausanne, *Payot et Cie*, 1932.

Aux 29 familles vaudoises dont elle a publié jusqu'ici l'ascendance et la ramification, la Société vaudoise de généalogie, dans un fascicule particulièrement intéressant, vient d'ajouter les sept suivantes.

Les *Roguin* et *de Roguin*, famille de militaires et de juristes, originaire de Mollens, où elle est documentairement connue dès le début du XVI^e siècle, sont bourgeois d'Yverdon dès 1663 et d'un certain nombre d'autres communes vaudoises. En les personnes des frères Jean (mort vers 1555) et Etienne (mort en 1648), elle a été anoblée par l'empereur Ferdinand III en 1647. Elle a fourni de nombreux officiers au service de Sardaigne, de Pologne et des Provinces-Unies, des magistrats yverdonnois, un membre de l'Assemblée provisoire du Pays de Vaud en 1798, et, dans la période contemporaine, un Juge fédéral et un professeur de l'Université de Lausanne, faisant autorité en matière de droit international privé et de sociologie. Cette famille, dont certains membres ont eu jusqu'à 13 et 10 enfants, est sur le point de s'éteindre dans la descendance de Jean Roguin prénommé,

mais la descendance de son frère Etienne a encore des représentants mâles à Lausanne. — Armoiries, consacrées par la concession impériale en 1647: *Ecartelé, aux 1 et 4 d'argent à 3 roses de gueules rangées en fasce, aux 2 et 3 d'azur au chevron d'argent et à la bordure d'or.*

La famille *de Portes*, originaire du Languedoc, réfugiée au Pays de Vaud à la suite de la Révocation de l'Edit de Nantes, naturalisée à Lausanne en 1701, a possédé les seigneuries de Coinsins, Genollier, Crassier et Borex. Louis, comte de Portes (1666—1739) fit une brillante carrière militaire au service de Savoie, où il parvint au grade de feld-maréchal. Son frère Jean, lieutenant-colonel au service sarde, fut tué à la bataille de Turin en 1706. Son fils Louis (1718—1789), servit en Piémont, en France, puis en Hollande où il atteignit le grade de général-major. Guillaume (1750—1823), après avoir servi dans les armées sarde et hollandaise, devint « mestre de camp » d'infanterie en France et quitta le service à la Révolution. Cette famille s'est éteinte en les personnes de Mme de Watteville-de Portes, décédée plus que centenaire à Berne en 1914, et de ses cousines Claire et Adèle de Portes, à la bienfaisance desquelles la commune de Begnins rendit hommage en leur octroyant en 1850 la bourgeoisie d'honneur. — Armes: *D'azur à la tour d'argent, maçonnée et ajourée de sable, au chef de sable chargé de trois merlettes du second.*

Les *Paschoud*, de Lutry, famille autochtone par excellence, dont les représentants actuels sont innombrables. Sa généalogie complète représenterait un véritable travail de bénédictin. La Société de généalogie se borne à l'étude du rameau des Paschoud, seigneurs de Daillens, lequel a produit des officiers distingués au service britannique de la Compagnie des Indes: Jean-François (1725—1783), officier d'artillerie, blessé à la bataille de Chandernagor en 1757; Jean-François (1762—1814), lieutenant-colonel au régiment d'artillerie de Fort-William; et Charles-Frédéric (1770—1812), capitaine au 3e régiment d'infanterie indigène aux Indes, dernier seigneur de Daillens. Cette branche a encore des représentants aux Indes. — Armes, figurant sur le sceau de l'ancienne Justice de Daillens: *D'or, à la fasce ondée, accompagnée en chef de deux cimenterres posés en sautoir et en pointe d'un éléphant harnaché, le tout de gueules.*

Assez curieuse destinée que celle des *de Quervain*, dont le nom ancien était de Juzd, possesseurs de la terre de Kerven, originaires de Bretagne où leur noblesse fut reconnue, réfugiés au Pays de Vaud pour cause de religion deux ans avant la Révocation, bourgeois de Vevey en 1684, et de Corsier en 1685. L'un de ses membres se fixe à Berthoud au milieu du XVIIIe siècle, y fait souche, et toute sa descendance, devenue plus tard bourgeoise de Berthoud et de Berne, est dès lors fixée en Suisse alémanique, où elle donne trois pasteurs et deux professeurs notoires des Universités de Berne et de Zurich. — Armes: *De gueules au chevron d'argent, accompagné en chef de deux étoiles d'or et en pointe d'un cygne du second nageant sur une mer de même.* La similitude presque complète de ces armoiries et de celles attribuées à la famille veveysanne Doge (Généalogies vaudoises, tome I, p.57) est d'autant plus énigmatique qu'elle ne s'explique par aucune alliance.

Famille autochtone de l'ancien pays de Vaud, originaire d'Estavayer, où elle est connue dès la fin du XVe siècle, et où deux de ses membres remplirent d'importantes fonctions sous les ducs de Savoie, fixée par la suite à Grandson et à Lausanne, dont elle est bourgeoise, anoblée par Charles Quint en 1541, la famille *de Molin* (qui paraît près de s'éteindre) a honoré son nom en les personnes d'un humaniste, d'un recteur de l'Académie, d'un professeur de l'Université de Lausanne et de quatre ingénieurs réputés. — Armes, confirmées par les lettres de noblesse de 1541: *D'or à la meule de moulin de gueules, à l'anille d'argent.*

Originaires d'Annecy où leur nom apparaît dès le XIIIe siècle, fixés au Pays de Vaud dès la fin du XVIe, bourgeois de Pompaples et d'Aubonne, les *Exchaquet* ont donné à la patrie vaudoise de nombreux juristes, pasteurs et médecins, ainsi qu'un homme d'Etat de l'aurore de notre indépendance, Henri Exchaquet (1742—1814), membre de la Chambre administrative du Canton du Léman. — Armes: *Echiqueté d'or et d'azur à la bordure d'argent.*

Le fascicule se termine par la très intéressante généalogie des *Olivier*, de la Sarraz et Eysins, famille du terroir, dont la lignée documentaire remonte à la fin du XVe siècle, avec de fortes présomptions de filiation avec plusieurs générations d'Olivier vivant à St-Cierges et Bavois dès le XIIIe siècle. Elle a été illustrée par deux auteurs spécifiquement vaudois, les frères Juste, poète, historien et littérateur, et Urbain, le romancier populaire dont la renommée locale ne paraît pas près de s'éteindre. Deux médecins et un professeur dans les générations contemporaines, dont les représentants actuels sont fixés à Lausanne et à Genève. — Armes, employées dès le XVIIe siècle, et confirmées par Ferdinand III dans les lettres de noblesse concédées en 1647 à Jacques-François Olivier (châtelain de Romainmotier), lequel n'a pas laissé de descendance: *Bandé d'or et d'azur de six pièces, au chef du second chargé de trois roses du premier.*

A. S. Veyrassat.